GEHEIMNIS „MENSCH"

GELEITWORT

Die Einladung zu einem Geleitwort für den vorliegenden Sammelband der Zeitschrift „Ethos" hat mich mehr als überrascht, ja in arge Zweifel versetzt: Wie soll ein „Laie", der nicht zum hohen Stand der „professores" zählt, die Leser in den Chor der Autoren, der Philosophen und Theologen hineingeleiten können? Dennoch nütze ich als Schüler des unvergeßlichen + Ethiklehrers Johannes Meßner die mir gebotene Gelegenheit, den freundlichen Wunsch des Herausgebers zu erfüllen.

I. Voraussetzungen für die Ethik, die „Lehre von der Freiheit"

1. Der Mensch findet sich vor, ist Subjekt und zugleich auch Objekt;
2. er findet sich als „Freiheit" vor und erkennt in ihr seine Würde;
3. er erkennt sich in dem geistigen Bild, das er selbst von seinem Ich gewinnt;
4. er erkennt auch eben dieses sein Erkennen, das Erkennen seiner selbst;
5. er erkennt die innere Ordnung seines Wesens und Seins (Daseins).

II. Ethik als „Lehre von der Freiheit"

Nach dem Wegfall, dem in Europa vollkommenen Wegfall absolutistischer Herrschaftsformen zeigt sich neuerdings ein überraschendes und als solches deutlich erkennbares Phänomen: Absolutismus! – Wenn auch konstitutiv anders begründet und (wiederum) nach wie vor „legalisiert", ist es der „Absolutismus" – des einzelnen, einzelner Gruppen, kleiner, bzw. großer „Geldmacht-Träger" etc., und das als „Versuch in Permanenz". Es scheint, daß es anders gar nicht geht: Mit dieser Art „Absolutismus" drängt sich das „Absolute" – die dem Menschen (scheinbar) unbewußte Bestimmung zur Transzendenz hin – in alles hinein, im sozialen wie im individuellen Bereich. Das „Absolute" ist eben mit individueller Identität, mit „Person", mit Personalität, aber auch mit Gemeinschaft bis hin zu „Nation" etc. unglaublich und notwendigerweise eng verbunden, „natürlich", wesenhaft „ganz natürlich".

III. Ohne Unterlaß wird „Freiheit" erfahren, gefordert, angenommen, mit allen möglichen und „unmöglichen" Mitteln erkämpft. Soll sie – weil und wo mißverstanden – ins Chaos führen und damit in den Untergang, wie er letztlich im rein „irdischen" Tod, in der absoluten „Leere", im absoluten Nichts und Aus endet, bzw. im Zusammenbruch aller „Ordnung ohne Ordnung" enden muß?

Ethik – als Lehre für das (rechte, wahre) menschliche Leben, für Denken und Tun des einzelnen wie der Gesellschaft – steht und fällt mit der Anerkennung des Phänomens subjektiver wie sozialer Freiheit. „Freiheit" aber steht und fällt mit der Anerkennung des „Absoluten". Das allerdings nur in dessen widerspruchloser Form. Dabei ist „Widerspruch" – nicht nur logisch – als Fehlen denkerischer, unverträglicher, die einzelnen Elemente ausschließender Wider-Sprüche und „Wider-Tatsachen" („Wider-Wirklichkeiten") zu verstehen.

IV. Von den erkenntnistheoretischen Prinzipien und Gegebenheiten her ist „Ethik" unlösbar immer auf die ganze Wirklichkeit, auf das Gesamt alles Erfahrbaren hingeordnet. Sie muß deshalb jeder Partikulation frei zu werden bzw. frei zu sein trachten und so im jeweiligen Träger eines Wesens den zerstörerischen Mißbrauch und „Freiraum ins Chaotische hinein", besser: die „Schein-Existenz", den Defekt, den „Mangel an Sein" ausschließen.

V. Das Absolute im Transzendenten nicht zu erkennen und anzuerkennen, also die Leugnung des „Kontingenten überhaupt", des kontingenten Charakters der „Welt", des im weitesten Sinn alles einschließenden Universums, bedeutet letzlich die Unmöglichkeit jedweder wirklich bzw. nur einigermaßen gültigen Ethik: Was aber ist Ordnung, wer hat – letztlich – die „Kontrolle" (bis zur Sanktion hin) über das im Raum der Freiheit geschehende Handeln, Tätigsein, über das Verantwortbare, das von verantwortlichen Trägern irgendwelcher Art in Freiheit Gesetzte und Gewirkte?

VI. Wahre, vollkommene „Freiheit" ist Liebe, und umgekehrt: Liebe – im vollkommenen Sinn und Maß – wahre, echte „Freiheit". Allerdings: In e i n e r Hinsicht ist letztlich auch sie nicht (ganz) „frei": Sie kann ja den Handelnden (= Liebenden) nur bewegen, wenn sie ihm ein für ihn als Wert erkennbares Seiendes (Gut) zeigt, dem sich sein Begehren personal vereinen kann. Welchem Gut auch immer zugewandt, der Mensch wird nur begehren, was er als Wert erkannt hat. Dieser „Wert" wird subjektiv wie objektiv zum Menschen hin, ins Ganze eingefügt, auch vernünftigerweise begehrt, d.i. gewollt sein. Jedes Seiende ist ja ein Gut, nicht ein jedes aber erscheint jedem als „Wert".

VII. Freilich finden sich in der menschlichen Existenz, und deshalb auch im Bereich der „Freiheit", auch gewisse Widersprüche: Wollen, d.i. vernünftiges Begehren, bedarf immer des Objekts, kann erst zum Tun werden, wenn Wert, Qualität (auch übersinnlicher Art) erkannt sind. Die Triebe aber, im Menschen naturhaft gelegen, sind an und für sich „blinde" Vermögen, blinde Kräfte, die das Ganze des Menschen, den ganzen Menschen durchaus stören und zerstören können. Sie zeigen sich heute deutlichst in aller Art „Sucht". Die Erfüllung des je einzelnen Triebes kann nicht „wie von selbst", automatisch das Ganze verwirklichen, es bedarf des Blickes und des Wollens auf das Ganze hin, es erfordert „Disziplin" und Maß, um Harmonie und Funktion zu sichern.

VIII. Deshalb muß Ethik „Lehre vom ganzen Menschen", „Lehre vom ganzen Wesen des ganzen Menschen" sein, Doktrin der menschlichen conditiones essendi et agendi. Sinnvollerweise kann der vorliegende Sammelband im Rahmen der Zeitschrift „Ethos" nur als „Lehre von der Freiheit" verstanden werden, und diese muß – wie oft auch leider mißverstanden – jede Willkür ausschließen.

Wien, am 8. Juni 1993 Hans Hermann Kard. Groër